



AUS
GEGRENZT,
WEG
GESPERRT,
TOD
GEWEIHT.

*Begleitheft der
Fotografischen Ausstellung*

ZUM
KONZENTRATIONSLAGER
NEUENGAMME BEI HAMBURG

INTERVIEW

Ende Mai 2008 fand eine Jugendbildungsreise ins ehemalige KZ Neuengamme statt. Diese selbstorganisierte Tour nach Neuengamme bei Hamburg wurde durch das Förderprogramm „Jugend übernimmt Verantwortung“ des Bezirks Lichtenberg unterstützt. Die rege Beteiligung von circa 25 Jugendlichen zeigt das Interesse der Heranwachsenden, die deutsche Vergangenheit aufzuarbeiten und den Opfern der Naziherrschaft zu gedenken.

Sebastian: Hallo Marie! Du bist im Frühjahr des Jahres 2008 also auch mit nach Neuengamme gefahren. Warum eigentlich?

Marie: Hallo! Ich bin mitgefahren, um mich auch außerhalb der Schule weiterzubilden. In der 10. Klasse sind wir ins KZ Sachsenhausen gefahren. Ich wollte mal eine andere Gedenkstätte besichtigen, da mich das Thema Konzentrationslager sehr interessiert.

Sebastian: Hast du Unterschiede zwischen den beiden Gedenkstätten finden können?

Marie: Oh ja. Es gibt eine Menge Unterschiede. Dazu zählt eindeutig die Art, wie die Geschichte aufgearbeitet worden ist. So sind die Baracken in Neuengamme nur noch andeutungsweise erkennbar. Generell sind in Neuengamme keine Gebäude aus der Zeit des Nationalsozialismus erhalten geblieben, weil auf dem Gelände des KZs nach 1945 ein Internierungslager und eine JVA betrieben wurden. Ich finde es unerhört, dass die Stadt Hamburg nach dem zweiten Weltkrieg auf dem Gebiet des ehemaligen Konzentrationslagers, wo so viele Abscheulichkeiten statt fanden, einfach ein Gefängnis einrichtete.

Sebastian: Ja, das stimmt. Ihr habt ja ein gesamtes Wochenende dort verbracht. Was ist dir denn noch in Erinnerung geblieben?

Marie: Nach einem ausführlichen Rundgang über das Gelände, haben wir Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themengebieten gebildet und anschließend unsere Ergebnisse vorgestellt. Es war angenehm zu arbeiten, da wir Jugendliche aus verschiedenen Altersgruppen waren. Weiterhin ist mir die Spezialausstellung über homosexuelle Inhaftierte in Erinnerung geblieben, da ich bis dahin noch kaum etwas über dieses Thema erfahren habe. Eine Fahrt, die sehr interessant war. Es gab aber auch spaßige Momente, zum Beispiel das gemeinsame Kochen in der Jugendherberge.





DER POLITISCHE UND GESELLSCHAFTLICHE UM- GANG MIT DEM ORT NACH 1945

„Im Umgang mit den Stätten nationalsozialistischer Verbrechen spiegelt sich das jeweilige gesellschaftliche Bewusstsein, werden Leugnung, Verdrängung, Schuldabwehr, aber auch Selbstreflexion, Empathie mit den Opfern und kritische Auseinandersetzung mit den Folgen des Unrechts offenbar.“

Wolfgang Benz, Barbara Dißel

Verdrängung ist das Allheilmittel auch für die Deutschen gewesen und erst Anfang der 80er Jahre setzte ein, in die Aufarbeitung der Geschichte gerichteter Wandel ein. Doch bis dahin war es ein langer steiniger Weg, wie es auch am Beispiel von Neuengamme nachzuvollziehen ist.

Am 2. Mai 1945 erreichten britischen Soldaten Neuengamme. Anfangs wurden in den KZ-Gebäuden sowjetische ZwangsarbeiterInnen aus dem Hamburger Raum untergebracht, um sie zu versorgen. Seit Monatsende belegten die Briten das Lager mit über 8000 Kriegsgefangenen und ehemaligen SS-Angehörigen. Zu ihnen gehörten nicht nur Deutsche, sondern auch Letten und Skandinavier.

Im Curio-Haus-Prozess gegen den Führerstab des KZ Neuengamme, der vom 3. März bis zum 18. Juni 1946 stattfand, wurden von 14 Angeklagten elf zum Tode verurteilt und hingerichtet. Im Herbst desselben Jahres wurde ein zusätzliches Transitcamp für die aus dem Ausland ausgewiesenen deutschen Männer, Frauen und Kinder errichtet.

1947 führten britische Fachleute erstmals Versuche durch, mit dem Ziel Nationalsozialisten zu Demokraten umzuerziehen, mit dem Ergebnis, dass viele Internierte nach Einzelprüfungen oder auf Grund von Amnesien entlassen wurden. Das Krematorium des KZ wurde im selben Jahr abgerissen. Alliierte Soldaten und Besucher fotografierten es häufig. Diese Ansicht prägte das Bildgedächtnis Neuengammes.

Im folgenden Jahr übernahm die Stadt Hamburg das britische Internierungslager. Das Gelände sollte von nun an als Strafvollzugsanstalt genutzt werden. Am 6. September wurde das Gefängnis eröffnet; es trug später den Namen: Justizvollzugsanstalt Vierlande, JVA XII. In den 50er Jahren entstand dafür ein weiterer Neubau auf dem ehemaligen KZ-Gelände. Die Hamburger Gefängnisbehörde verbot den BesucherInnen jahrelang den Zutritt zum Areal. In Justizkreisen hieß es damals: „Das Schandmaul der Vergangenheit möge ausgelöscht werden“ – Menschlichkeit eines modernen Strafvollzugs als



Vergangenheitsbewältigung. Nach Bitten von Opfern und Angehörigen Orte des ehemaligen KZ besuchen zu dürfen, sagte Hamburgs erster Bürgermeister Max Bauer 1951: die „Schaffung einer Wallfahrtsstätte“ würde den Gefängnisbetrieb beeinträchtigen. Er forderte die Überlebenden vielmehr dazu auf, nicht mehr „an alten Wunden“ zu rühren, vielmehr „die furchtbaren Entsetzlichkeiten der vergangenen Epoche (...) allmählich aus der lebendigen Erinnerung auszulöschen“.

Am 18. Oktober 1953 errichtete Hamburg auf ausländischen Druck hin eine schlichte Gedenksäule bestehende aus Muschelkalk ohne direkten Hinweis auf die KZ-Vergangenheit.

13 Jahre nach der Befreiung des KZ gründete sich die „Amicale Internationale de Neuengamme“ (AIN – ein internationaler Zusammenschluss ehemaliger Neuengamme-Häftlinge in Brüssel. Ohne ihren Einsatz gäbe es die heutige Gedenkstätte nicht. Für viele der Überlebenden und Angehörigen war es unerträglich, keinen wirklichen Ort der Trauer und des Gedenkens zu haben. Auch von offizieller französischer Seite wurde dafür eine Lösung gefordert.

Die internationale Lagergemeinschaft ließ 1960 einen Kubus mit der Inschrift: „Den Opfern 1938–1945“ errichten, an dem Ort, an dem die SS die Asche der im Krematorium verbrannten Leichen verstreut hätte. Doch der Wunsch nach Erweiterung der Gedenkstätte war noch immer nicht verhallt. Fünf Jahre später wurde ein würdigeres Ehrenmal am Rande des Geländes eingeweiht.

Ende der 60er Jahre wurden auf den ehemaligen Tongruben weitere Gefängnisbauten errichtet und ab 1970 nutzte man das Gelände als Jugendvollzugsanstalt, später als Justizvollzugsanstalt. Im selben Jahr machte man den ehemaligen Krematoriumsstandort zugänglich und kennzeichnete ihn als diesen.

Erst ab 1980 stand das Gelände des ehemaligen KZ Neuengamme unter Denkmalschutz. Ein Jahr später wurde das „Dokumentenhaus“ errichtet.

Im August 1994 wurde auf dem Gelände des ehemaligen Lagerbahnhofs die Gleistrasse rekonstruiert und ein historischer Güterwaggon aufgestellt. Im Jahr darauf eröffnete man das „Dokumentenhaus“ neu als „Haus des Gedenkens“. Die tatsächlichen Geschehnisse innerhalb des Lagers dokumentierten fast ausschließlich die Verfolgten selbst.

Am 1. Juni 1997 eröffnete die Dauerausstellung im Klinkerwerk über die Arbeitsbedingungen der Lagerhäftlinge in der Ziegelproduktion.

Die neue Gedenkstättenkonzeption wurde am 27. Juli 1999 durch die Bundesregierung vorgelegt, die erstmals auch KZ-Gedenkstätten in den alten Bundesländern berücksichtigt und die sich für Bergen-Belsen, Dachau und Neuengamme für eine auf Dauer angelegte Förderung ausspricht.

Am 1. Oktober 2000 übergab die Justizbehörde das bislang für Dienstwohnzwecke genutzte ehemalige Kommandantenhaus an die Gedenkstätte. Das Gebäude wurde anschließend restauriert.

Nach jahrelangen Auseinandersetzungen wurde die Justizvollzugsanstalt 2003 endgültig nach Billwerder verlegt. Von nun an ist das Areal des ehemaligen Häftlingslagers Teil der Gedenkstätte.

Im Februar 2005 wurde die Schließung der verbleibenden zweiten Strafanstalt bis Jahresende angekündigt.

Am 4. Mai eröffneten die Staatsministerin Dr. Christina Weiss und der Bürgermeister Ole von Beust die neu gestaltete Gedenkstätte am Ort des ehemaligen Häftlingslagers. Zentrale Elemente bilden neben dem neuen Studienzentrum, der Bibliothek und dem Archiv die in einer ehemaligen Häftlingsunterkunft eingerichtete Hauptausstellung „Zeitspuren“, die Studienausstellung „Dienststelle KZ Neuengamme“ in den ehemaligen SS-Garagen, das dort auch eingerichtete offene Archiv und im Außengelände die Markierung der Barackengrundflächen und archäologischen Freilegungen. Zwei Jahre später eröffnete die Dauerausstellung „Mobilisierung für die Kriegswirtschaft: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion“ in dem ehemaligen KZ-Rüstungsbetrieb der „Walther Werke“ Am 19. Mai 2000 wurde eine weitere Dauerausstellung eingeweiht: „Gefängnisse und Gedenkstätte: Die Dokumentation eines Widerspruchs“.

PERSÖNLICHE EINDRÜCKE:

Ein langer harter Kampf nahm damit endlich ein Ende. Die Türen zur kritischen Auseinandersetzung mit den Folgen des Unrechts aber auch das Mitfühlen, Sehen, Verstehen mit den Opfern und Angehörigen, diese Türen sind nun weit geöffnet. Es ist ein Ort des Erfahrens und des Lernens geworden, wie wir ihn nie zuvor für möglich hielten und der Kampf um seine Daseinsberechtigung uns schwer bestürzte. Denn mit dieser so genannten „Nachnutzung“ vollbrachte die Stadt Hamburg und die Bundesrepublik Deutschland unserer Meinung nach ein weiteres Verbrechen an der Menschlichkeit. Doch es gab Menschen, die dies nicht hinnahmen, sondern für ihre Rechte eintraten. Und dafür sind wir dankbar!

Dieser Ort ist anders, außergewöhnlich, abstrakt und doch völlig verständlich. Man muss nur den Mut haben, ihn verstehen zu wollen.

QUELLEN:

www.kz-gedenkstätte-neuengamme.de

www.kriegsende.ard.de

www.hamburg-magazin.de

www.denktag2006.de



HAUS DES GEDENKENS

In dem quadratischen zweistöckigen Bau am Ende des Geländes der Gedenkstätte wird heute an die uns bekannten Opfer des Konzentrationslagers Neuengamme erinnert. Auf vier Meter langen Stoffbahnen sind die Namen und die Todesdaten der Menschen, die das KZ nicht überlebten, aufgezzeichnet. Es werden insgesamt 22.457 Namen gezeigt. Dies ist jedoch nur etwa die Hälfte der 42.900 Menschen, die Opfer des KZ wurden. Die Daten sind auf Grund der überlieferten Quellen, wie Totenbücher, Standesamtsregister, Einäscherungs- und Friedhofslisten, die nur sehr ungenaue Informationen preisgeben, recht lückenhaft. Es wird bis heute daran gearbeitet, die Namenslisten zu vervollständigen und alle Opfer aufzulisten.

Weitere Angaben zu den Opfern können in einem Seitenraum, der den Blick auf das Aschefeld und das Mahnmal freigibt, an Computerterminals recherchiert werden. Außerdem liegen noch die handschriftlich geführten Totenbücher des KZ Neuengamme aus, welche zu den wohl wichtigsten historischen Zeugnissen der dortigen Verbrechen gezählt werden können. Dabei waren die verzeichneten Todesursachen, wie zum Beispiel Tod durch Lungenentzündung, meist frei erfunden, um die Verbrechen der SS zu vertuschen.

Das Haus wurde erstmals am 18. Oktober 1981 als „Dokumentationshaus“ eröffnet. Dank ihm wurde mit Hilfe der ständigen Ausstellung „Arbeit und Vernichtung“ erstmals ein Informationsangebot zu dem Konzentrationslager an diesem Ort bereitgestellt.

Erst 13 Jahre später, am 27. April 1994, wurden Gelder bewilligt, mit denen die Daten der Opfer des KZ herausgefunden werden sollten, damit diese nicht in Vergessenheit geraten. Es sollten wissenschaftlich abgesicherte Totenbücher entstehen und auch am Ort des Verbrechens gezeigt werden. Im November 1994 wurde dann auch der Düsseldorfer Künstler Thomas Schütte mit der Umgestaltung des Baus beauftragt. Anlässlich des 50. Jahrestags der Befreiung des KZ, also am 4. Mai 1995, wurde es als „Haus des Gedenkens“ neu eröffnet. Es zeigt nun die Namen der Opfer.

7.11.1944
Wassili Batschkow
Egbert Beekman
Antoni van der Beerenkamp
Ezard Cauwberghs
Johannes Clemens
Hendrikus Dokter
Ejodor Cassiljew
Aleksandr Gindulin
Willi Grigusch
Isak Guldentopf
Wilhelm Heidsiek
Hartm Horstedé
Ejodor Iwaschtschuk
Anton Jakusenko
Wilhelmus van den Kamp
Martinus Klaassen
Krebs
Léon Leroy
André van Massenhove
Jan Mensink
Franz Reindl
Roger Rembaux
Albertus Dirk Rommel
Józef Rosimiak
Jean Roux
Iwan Sidorenko
Charles Sillard
Iris Sokolow
Otto Tomassen
Johannes Harmen Wijnstroot
Otto de Wijs
Hans van Woersem
Eugen Zabocis
Stanislawewski
Eugen Ziech
Beaudron
Boer
Gululin

PERSÖNLICHE EINDRÜCKE:

Das Haus hinterlässt einen bleibenden Eindruck im Kopf des Besuchers. Zumindest ging es mir so. Die unzähligen Stoffbahnen, welche die gesamte obere Etage ausfüllen, mit kaum in ihrer Anzahl zu erfassenden Namen, teilweise waren es Hunderte Tote pro Tag, sind absolut schockierend. Es ist überhaupt nicht begreiflich, wie viele Menschen ihr Leben gelassen haben, nur weil sie nach dem Weltbild der Nazis minderwertig waren oder als nicht lebenswert erachtet wurden. Die Vorstellung davon, dass dies nur die Namen der Hälfte aller Toten sein sollen, erschreckte uns noch mehr.

Die Totenbücher, welche in der unteren Etage ausgestellt sind, sind genauso erschreckend wie die Stoffbahnen oben. In dem dunklen Raum mit Blick auf das Feld, wo die Asche der Toten verstreut wurde, kann gelesen werden, was als offizielle Todesursachen angegeben wurden. Meist waren es heilbare Krankheiten, welche sich in diesen Büchern häufen, und nur durch die inhumanen Lebensbedingungen entstanden waren. An einem Computer im selben Raum sind noch weitere Informationen zu den Opfern zu finden: wer sie waren, woher sie kamen, warum sie in das KZ gesperrt wurden. Es waren Menschen fast aller europäischer Nationen, ausschließlich Männer, teils Juden, teils Homosexuelle, teils Kriminelle. Alle an diesem Ort, um ermordet zu werden.

Die letzte Stoffbahn an der rot gestrichenen Wand der oberen Etage ist noch immer unvollendet und in einer kleinen verglasten Nische neben den Totenbüchern liegen leere Schriftrollen. Sie erinnern uns daran, dass uns bis heute nicht alle Namen bekannt sind. Doch niemand soll vergessen sein. Die Nachforschungen dauern bis heute an.

AUSSTELLUNGS- TERMINE & ORTE

26.2 – 26.3

BILDUNGSZENTRUM UND BÜRGERCAFÉ

Münsterlandstraße 33, 10317 Bln. Lichtenberg

27.3 – 24.4 — WOCHENTAGS & SA. VON 14–21H

DIE ARCHE IN LICHTENBERG

Degner Straße 40, 13053 Berlin, Telefon: 0 30 98 69 58 43

11.5 – 11.6 — WOCHENTAGS VON 8–15H

BARNIM OBERSCHULE

Abrensfelder Chaussee 41, 13057 Berlin, Telefon: 0 30 936 66 90

Bei Interesse, Kontakt unter: alkalij@web.de

oder: clo Neue Jugendarbeit Abrenshooper Straße 5, 13055 Berlin